

Exegetische Hinweise zu Dtn 6,20-25

Der Vater erinnert im Rückblick an die vergangenen Heilstaten Gottes, an sein damaliges und einmaliges geschichtliches Wirken: der Gott Israels sieht das Elend seines Volkes in Ägypten, hört ihr Schreien, kennt seine Schmerzen und kommt ihm zu Hilfe (Ex 3,7f), macht sich mit seinem NAMEN bekannt und erweist sich als der Gott, der für sein Volk da ist (Ex 3,14f).

Für den Vater ist dies kein abgeschlossenes, in der Vergangenheit liegendes Geschehen, auf das er historisch-distanzierend zurückschaut, sondern er stellt sich mit seinem Erzählen in dieses Rettungsgeschehen Gottes hinein, indem er sich mit den Müttern und Vätern seines Volkes identifiziert. Er schaut nicht zu, sondern spricht von *wir* und *uns* (Verse 21ff). Er selbst erfährt dieses Rettungshandeln Gottes, indem er sich selbst mit seiner Generation im erinnernden Erzählen als daran beteiligt und davon betroffen erlebt.¹

Damit wird nicht Gottes Handeln „ver-gegenwärtigt“, sondern Gott ist mit seiner Kraft im Dasein, im Kommen gegenwärtig, die damals befreiend wirkte, die heute befreiend wirkt und zukünftig befreiend wirken wird². Sie bleibt gegenwärtig präsent und lässt auch für die Zukunft auf Befreiung hoffen.

So reicht die Vergangenheit in die Gegenwart hinein, bestimmt sie. Sie ist jedoch kein abgeschlossenes und distanziert zu betrachtendes Geschehen. Vergangenheit liegt nicht hinter mir, sondern wird als ein „Gleichzeitig-Werden“ mit der Gegenwart erfahren. Gedenken ist ein Gleichzeitig-Werden mit der Vergangenheit!

Wer sich in dieses „Bekenntnis“ stellt, erlebt die Vergangenheit als Beteiligt-Sein, als Dabei-Gewesen-Sein:

- beim Durchzug Israels durch das rote Meer,
- bei der Anbetung des goldenen Kalbs,
- bei der Taufe Jesu am Jordan,
- bei der Verleugnung des Petrus,
- beim Verrat des Judas,
- als persönlich zugegen und so beteiligt, „daß das alles hier und heute mit mir selber geschehen ist“³.

Aus dem Talmud:

„In jeder einzelnen Generation ist ein Mensch verpflichtet, sich selbst so zu betrachten, als ob er aus Ägypten gezogen sei, denn es heißt (2.Mose

¹ Dies ist ein schönes Beispiel für den „Anfang als principium“.

² Vgl. Offb 1,4 LB: *Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der war und der da kommt* (!) (nicht: der sein wird).

³ Karl Barth, *Kirchliche Dogmatik*, I,2, Zürich 1938, 795.

13,8): Du sollst es deinem Sohn an jenem Tage also erzählen: Um des willen, was *adonaj* für mich getan hat, als ich aus Ägypten zog´.“⁴

Beteiligt am Früheren und betroffen von ihm wird für die heute Lebenden ihre Geschichte zu einem unverzichtbaren Teil ihrer Identität. Gedenken ist Gottes befreiendes Handeln als aktuelles Geschehen hier und jetzt erfahren!

Sprachlich reicht es jedoch nicht aus, dass ich mich des Vergangenen nur erinnere. So z.B. in Ps 77,6f *Ich denke nach über die Tage von einst...* und Verse 12f. Oder dass ich dem Vergangenen nachsinne wie in Ps 143,5 LB *Ich gedenke an die früheren Zeiten; ich sinne nach über all deine Taten und spreche von den Werken deiner Hände.* Dtn 32,7 ZB *Denke an die Tage der Vorzeit, begreift die Jahre der vergangenen Generationen. Frage deinen Vater, dass er es dir kundtut, deine Betagten, dass sie es dir sagen*⁵.

Ich muss selbst im Vergangenen vorkommen bzw. darin enthalten sein wie z.B. in Ex 13,8f *Deinem Sohn aber sollst du es an jenem Tag erklären: Um dessen willen, was adonaj für mich getan hat, als ich aus Ägypten auszog. Es soll dir ein Zeichen sein auf deiner Hand und ein Erinnerungszeichen zwischen deinen Augen, damit die Weisung adonajs in deinem Mund sei, denn adonaj hat dich aus Ägypten geführt mit starker Hand* ZB. Oder Dtn 5,2-3 *Adonaj, unser Gott, hat am Choreb einen Bund mit uns geschlossen. Nicht mit unseren Vorfahren hat adonaj diesen Bund geschlossen, sondern mit uns, die wir alle heute hier noch am Leben sind.*

Es geht also darum, das Ereignis selber zu erleben; seine heilbringenden Folgen selber zu erfahren.

Beispiel:

„Wenn der Baal-Schem etwas Schwieriges zu erledigen hatte, irgendein geheimes Werk zum Nutzen der Geschöpfe, so ging er an eine bestimmte Stelle im Walde, zündete ein Feuer an und sprach, in mystische Meditationen versunken, Gebete – und alles geschah, wie er es sich vorgenommen hatte.

Wenn eine Generation später der Maggid von Meseritz dasselbe zu tun hatte, ging er an jene Stelle im Walde und sagte: `Das Feuer können wir nicht mehr machen, aber die Gebete können wir sprechen´ - und alles ging nach seinem Willen.

Wieder eine Generation später sollte Rabbi Mosche Leib aus Sassow jene Tat vollbringen. Auch er ging in den Wald und sagte: `Wir können keine Feuer mehr anzünden, und wir kennen auch die geheimen Meditationen nicht mehr, die das Gebet beleben; aber wir kennen den Ort im Walde, wo all das hingehört, und das muß genügen.´ - Und es genügte. Als aber wieder eine Generation später Rabbi Israel von Rischin jene Tat zu vollbringen hatte, da setzte er sich in seinem Schloß auf seinen goldenen

⁴ Mischna Pesachim X,5.

⁵ Dieser Vers wird auf dem Holocaust-Gedenkstein auf dem neuen jüdischen Friedhof in Prag zitiert.

Stuhl und sagte: 'Wir können kein Feuer mehr machen, wir können keine Gebete sprechen, wir kennen auch den Ort nicht mehr, aber wir können die Geschichte davon erzählen'. Und – so fügt der Erzähler hinzu – seine Erzählung allein hatte dieselbe Wirkung wie die Taten der drei anderen."⁶

In dieser Erzählung zur Bewahrung der „religiösen Tradition“ werden vier Stationen beschrieben:

zunächst der heilige Ort (die lokale Bindung der heiligen Stätte) – das Feuer (Brennen, Entflammt-sein) – die Versenkung / Kontemplation / Gebet, sodann der heilige Ort – das Gebet, darauf der heilige Ort, schließlich das alleinige Wissen/die Geschichte/das Erzählen vom Heiligen Ort.

Was bedeutet dies für Religion und Glauben?

Religion stiftet einen Sinn, der den Geschöpfen nutzt. Religion hat es mit Überlieferung und Entwicklung, mit Tradition und Interpretation zu tun. Religion heißt nicht zurück zu den Quellen, sondern Interpretation der Quellen, der Herkunft. Die Entwicklung geht vom Ort (Sicht- und Greifbares, Fassbares) weg hin zum Wort, genauer zur Erzählung, die die heiligen Traditionen bewahren kann; vom historisch erwiesenen Ort hin zur „Gedächtnisstätte“ des Glaubens.

Beispiel:

Mittelalterliche Darstellungen der christlichen Glaubensgeschichte zeigen den Stifter bzw. Künstler als betende/anbetende bzw. betrachtende Figur bzw. im Geschehen abgebildete Person. D.h. diese nehmen direkt am Geschehen teil. Das, was hier geschieht, hat mit ihnen zu tun. Sie werden zugleich für den Betrachtenden zu Identifikationsfiguren. Auch er/sie kommt so im Heilsgeschehen vor.

„Wie ich sie dort und in jenen Tagen begleite, so begleiten mich meine Väter und stehen hier und heute neben mir“ (Weizmann). Gedenken heißt auch: Väter/Mütter der Geschichte sind anwesend. So bleibt Geschichte lebendig, aktuell und wahrt die Kontinuität in den Zeiten.

Gedenken als Gegenwärtigsein vergangener Erfahrungen

Geschichte ist nach biblischem Verständnis kein ewiger Kreislauf des Immer-Gleichen, sondern eröffnet Gottes befreiendes Handeln jeweils neu in aktuellen Situationen.

Das „Bekenntnis“ aus Dtn 6,20-25 wird am jüdischen Seder-Abend zitiert, mit dem die Pessach-Woche eröffnet wird. Das Festmahl wird im Kreis der Familie liturgisch gefeiert. „Die Hausgemeinschaft (erinnert sich) durch Belehrung, Lobgesang und rituelles Mahl an die Befreiung der Vorfahren aus Ägypten durch Gottes eigenen Machterweis...Erzählt wird vom einstigen

⁶ Gerschom Scholem, Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen, Frankfurt 1980, 384.

wie künftigen Befreiungshandeln Gottes. Es wird auch das Verlangen nach Erlösung laut, und der schicksalhafte Zug des Pessach-Ereignisses erhält eine messianische Wendung. In der Sedernacht wird die Ankunft des Messias besonders intensiv erwartet.⁷ Dies alles geschieht nach einer besonderen religiös-spirituellen Ordnung (hebr. *seder*). Sie ist verschriftet in der Pessach-Haggada, der Agende für die Liturgie.⁸

Die Sederfeier wird zu einer „Katechese über die Geschichte“ und damit ist sie eine Katechese über die Hoffnung. Der Blick geht voraus auf die zukünftige Erlösung und „bietet jeder Generation ein Identifikationsmuster im Spannungsbogen des `wie damals, so auch jetzt und allezeit´.“⁹

„Die Ereignisse, derer durch Israel gedacht wird, erschöpfen sich als Taten Gottes nicht in der vergangenen Historie, auch wenn sie *in* der Geschichte stattgefunden haben und wenn ihrer *innerhalb* der Geschichte gedacht wird. Als Taten Gottes weisen sie stets über sich und ihren historischen Rand hinaus und mit *seiner* je neuen Gegenwart...werden auch sie je neu aktuell und gegenwärtig...“

Im Hinblick auf das Gedenken Israels im Kult folgt daraus, dass nicht die geschichtlichen Ereignisse selbst der eigentliche Gegenstand des Gedenkens sind, sondern der hinter ihnen stehende und handelnde Gott Israels. Als *seiner* Taten wird ihrer gedacht und als *seine* Taten sind sie präsent und gehören nicht (nur) der Vergangenheit an. So kommt es im Gottesdienst für Israel zur immer neuen Begegnung mit seinem Gott.¹⁰

„In der Kultfeier tut man nicht so, als ob man dabei wäre; sondern Man *ist* dabei.“¹¹

„Daher enthält das Gedenken folgende Dimensionen:

- *Erinnerung* an ein vergangenes Handeln Gottes
- *Vergewisserung* und *Bekennntnis* seiner gegenwärtigen Wirksamkeit
- *Hoffnung* auf Gottes Handeln in der Zukunft
- und in all dem: *Verkündigung und Lobpreis des Gottes Israels* über seinen großen Taten und seiner Bundes-Treue.“¹²

Biblisches Erzählen entspringt also nie dem Zuschauen, nie aus einer Perspektive des Betrachtens, das von außen einen Vorgang erzählt.

⁷ Andreas Nachama u.a., Basiswissen Judentum, 273.

⁸ Philipp Schlesinger (Hg.), Die Pessach-Haggada, Tel Aviv 1976, 4f: der Jüngste der Tischgemeinschaft stellt vier Fragen, ihm wird mit Dtn 6 geantwortet. Der Seder-Abend wird zum „Gedenktag“ an den Exodus, siehe Ex 12,14 ZB *und dieser Tag soll für euch ein Gedenktag werden, und ihr sollt ihn feiern als ein Fest für adonaj. Von Generation zu Generation sollt ihr ihn feiern, als ewige Ordnung.* Vgl. Dtn 16,3 und Ex 13,3-10.

⁹ Nachama, aaO, 274.

¹⁰ Haarmann, Gedenken, 75. Im Gottesdienst Israels sind die Verheißungen und die Offenbarungen Gottes für die früheren Generationen „Gegenwart, auch wenn sie nicht `ver-gegenwärtigt´ werden können: Sie sind gegenwärtig, weil der sich in ihnen offenbarende Gott selbst gegenwärtig ist.“ (74)

¹¹ Marxsen, zitiert bei Haarmann, aaO, 75 und Anm. 42.

¹² Haarmann, aaO, 102.

Biblisches Erzählen geschieht aus Betroffenheit heraus, aus einem Beteiligt-Sein und zielt auf eine Bewegung und Beheimatung.

So tritt an die Stelle der mit dem mythisch-zyklischen Zeitverständnis verbundenen Erneuerung¹³ die das lineare Zeitverständnis konstituierende Erinnerung. „Erinnerung heißt, dass das Vergangene vergegenwärtigt wird und auf diese Weise wirkt. Aus der Erinnerung erwächst der Maßstab für die Deutung der Gegenwart und die daraus resultierende Gestaltung und Erwartung der Zukunft... So kann das geschichtlich-lineare Zeitverständnis als ein Charakteristikum der jüdisch-christlichen Tradition angesehen werden, wie Augustinus in polemischer Zuspitzung durchaus zutreffend bemerkt: „Die Heiden irren im Kreis herum, die Christen laufen auf das Ziel der Erlösung zu“ (De civitate Dei XII, 14).“

© *Norbert Ittmann*

¹³ Dies und folgendes Zitat: Ludger Schwienhorst-Schönberger, Art. Zeit/Zeitverständnis (AT), in: wibilex 2010, Abschnitt 3.